

Predigt am Sonntag Kantate, dem 2. Mai 2010 in Augustusburg und Hohenfichte

Zieht nun als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Kolosser 3, 12-17

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ich unsere Kirchenzeitung, den „Sonntag“, für diesen Sonntag Kantate, den Singesonntag also, in die Hand nehme, dann wird natürlich einmal mehr das Singen gelobt: gleich im Hauptartikel und im Wort zur Woche. Es wird u. a. erzählt, wie Singen gut tut, und – in beiden Artikeln darf es nicht fehlen –, wie gesund singen ist. Welche positiven medizinischen Wirkungen das Singen hat. Also, wenn es sonst keine Gründe zum Singen gibt, dann singt doch wenigstens, weil es gesund ist! – Wieder ein typischer Fall von Gesundheitsreligion, würde Manfred Lütz, der katholische Psychiater und Bestsellerautor diagnostizieren. Dem Menschen des 21. Jahrhunderts reicht es offenbar nicht mehr, aus Spaß an der Freude, aus Lust am Leben oder gar zum Lob Gottes zu singen. Für ihn muss es gesund sein.

In der Bibel werden hier und dort Liebeslieder, Klagelieder oder auch Trinklieder gesungen. An den allermeisten Stellen aber, wo in der Bibel gesungen wird, da wird dem Herrn gesungen. Und entsprechend ist der Sonntag Kantate nicht dazu gedacht, etwas für die Gesundheit zu tun, sondern er ist eine Einladung, etwas für Gott zu tun, indem wir singen. Also, wenn es sonst keine Gründe zum Singen gibt, dann singt doch wenigstens um Gottes willen!

So auch in unserem Predigttext: *Singt Gott dankbar in euren Herzen!*

Singen, das ist geistliche Existenz in ihrer gesteigerten Form. Singen, das ist der Superlativ des Glaubens. Wir können diese Steigerung im Text nachvollziehen:

Zuerst: *Der Friede Christi ... regiere in euren Herzen.* – Das ist die Grundform des Glaubens. Durch Jesus Christus habe ich Frieden mit Gott. Er hat mich versöhnt. Er bestimmt mich von innen her. Merklich oder unmerklich verändert er mein Leben. Dass das so ist und so bleibt, drücken wir mit dem Segenswort

aus dem Philipperbrief am Ende jeder Predigt so aus: *Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Die erste Steigerungsstufe dazu ist dann mit dem nächsten Satz in unserem Predigttext gesagt: *Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.* – Glauben ist hier nicht mehr allein Herzenssache, sondern er drängt nach außen. Er wird zum Wort: zur Lehre und zur Ermahnung. Glaube teilt sich mit. *Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über (Matthäus 12, 34)* – Kleine Anmerkung zu diesem Jesuswort: Man merkt immer häufiger, dass es so nicht mehr verstanden wird; dann machen manche daraus: *Wem, das Herz voll ist, dem geht der Mund über.* Das ist aber falsch; das ist nicht gemeint. Richtig wäre: *Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.* – Also: Wenn der Friede Christi in mir wohnt, wenn Jesus in meinem Herzen regiert, dann dringt das auch nach außen, was mein Herz erfüllt: Es dringt nach außen in Worten, die Wort Christi sind. Sei es, dass ich die biblischen Worte des Herrn im Munde führe; sei es, dass ich in seinem Sinne reden.

Und nun die zweite Steigerungsstufe, der Superlativ des Glaubens: *Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.* – Aus Worten wird Gesang!

Und Singen hat gegenüber dem Sprechen viele Vorteile:

Es klingt schöner. Und wenn es darum geht, was mich im innersten bewegt, dann kann ich das ja auch in Wohlklang ausdrücken. Es klingt ja auch schön für Gott.

Im Singen entsteht Ordnung: Lieder und Gesänge haben Harmonie und Rhythmus. Das sind im Grunde mathematische Ordnungen. – Ich kann es eigentlich gar nicht verstehen, dass es Menschen gibt, die musikalisch sind und nicht auch mathematisch begabt. – Und umgekehrt! – In der Ordnung der Musik spiegelt sich die Ordnung der Welt – zu Gottes Ehre.

Beim Singen ist Mehrstimmigkeit möglich. Viele singen gemeinsam, und es klingt schön. Entweder weil alle Stimmen dasselbe singen. Oder weil verschiedene Stimmen Verschiedenes Singen, was eben doch in eine harmonische und rhythmische Ordnung gefasst ist. Wenn viele Menschen sprechen, dann ist das ein Durcheinander. Selbst wenn viele Menschen gleichzeitig dasselbe sprechen, wie in den Bekenntnissen und Gebeten im Gottesdienst, dann ist das nicht wirklich schön und harmonisch. Sensible Menschen fühlen sich dadurch sogar abgestoßen. Das gemeinsame Sprechen von Glaubensbekenntnis, Beichtgebet und Vaterunser ist eigentlich auch eine ganz neumodische Erfindung aus dem 20. Jahrhundert. Eigentlich sollten wir besser das Glaubensbekenntnis als Glaubenslied singen, das Beichtgebet stellvertretend vom Pfarrer sprechen lassen und das Vaterunser wie beim Abendmahl auf einen Gebetston singen. Ebenso sollte auch der Psalm zu Beginn des Gottesdienstes besser gesungen werden. – So ist ja auch aus den gesungenen Gottesdiensttexten die großartigste geistliche Musik entstanden: die lateinischen Messen in allen musikalischen Stilrichtungen und, vor allem im evangelischen Bereich, die Motetten und Oratorien als gesungenes biblisches Wort oder als gesungenes antwortendes Gebet der Gemeinde. – In unserer Verschiedenheit, mit unseren verschiedenen Stimmen vereinigen wir uns im Gesang zu einer vielstimmigen Einheit. Was für ein Wun-

der! Was für ein Ausdruck dessen, wovon unsere Herzen voll sind! Was für ein Lobpreis!

Gesungenes prägt sich ein und klingt in uns weiter. Es ist wiederholbar. Wir eignen es uns an. – Leider ist das Auswendiglernen aus der Mode gekommen. Aber unabhängig von der Mode lernen wir unbewusst auswendig. Lieder, die wir gerne singen, die wir immer wieder singen, die können wir dann einfach. – Und dann singen und klingen die Worte in uns weiter, auch wenn das Liederbuch schon lange zugeklappt ist. Und mit den gesungenen Worten klingt das Lob Gottes weiter, bewegt das Wort Christi weiterhin unser Herz. – Ich muss sagen: Ich bin stolz, dass ich doch eine ganze Menge an alten und neuen geistlichen Liedern zumindest stückweise auswendig kann. Und ich möchte euch Mut machen – ja es kann ja sogar Spaß machen –, beim Singen immer wieder auch bewusst vom Text wegzuschauen und zu versuchen, so gut es geht, auswendig zu singen. Auswendig gelernte Lieder sind ein unermesslicher Schatz für die Seele. – Und wie wertvoll mag das einmal sein, wenn ich nicht mehr sehen kann und kein Gesangbuch mehr halten kann und keinen klaren Gedanken mehr fassen kann, und dann klingen in mir doch immer noch die gesungenen Worte, die sich mir von Jugend an eingeprägt haben!

Singen, geistliches Singen, hat eine dreifache Wirkrichtung; das mag in meinen Worten schon angeklungen sein, ich will es noch mal ausdrücklich sagen:

Erstens: Singen wirkt nach außen. Es klingt hörbar. Es klingt für andere. Und nicht wenige haben sich durch geistliche Musik – ob nun Bach oder Hillsong – zum Glauben anstecken lassen. Die Musik war eben auch gesungenes Wort Gottes, und so hat sich über die Musik das Wort Christi ausgebreitet, ist der Friede Christi zu Herzen gegangen. Gerade durch Musik springt das Wort und der Friede Christi über.

Zweitens: Singen wirkt nach innen. Es hat nicht nur eine gesundheitsfördernde Wirkung. Es hat vor allem eine heilsame Wirkung – im geistlichen Sinne. Ich erbaue mich selbst durch geistlichen Gesang. Es tut mir gut. Und ich verinnerliche mir Gottes Wort und Gottes Werk in dem, was ich darüber singe.

Und die dritte Wirkrichtung ist die auf Gott: Geistliches Singen ist Singen zu Gottes Ehre. Ich erbaue nicht nur mich und andere. Auch wenn ich der Meinung sein sollte, mein Singen sei vielleicht doch nicht so erbaulich für andere: Es geschieht zu Gottes Ehre. *Soli deo gloria!* – *Allein Gott die Ehre!*, pflegte Bach auf seine Kompositionen zu schreiben. Gott kann mit unserem Singen und Musizieren etwas anfangen. Er sieht seine Herrlichkeit gespiegelt in unserem Lobgesang. Er erkennt unsere Herzen, die im Singen ganz bei der Sache und ganz bei ihm sind. Und ich bin überzeugt, dass jeder Ton, den wir zu seiner Ehre singen, jede Note, die für ihn komponiert wird, Teil sein wird einer unermesslich großartigen himmlischen Symphonie. Eines ist klar: Im Himmel wird Gesang und Musik sein, und wir werden sie mit ganz neuen Ohren hören, nein nicht nur hören, sondern mit herrlichen Chören einstimmen.